

Albert Bastardas / Josep Soler (eds.):

Sociolingüística i llengua catalana,

Barcelona: Editorial Empúries, 1988, ISBN 84-7596-166-5, 235 pàgs.

Wir können es klipp und klar auf der hinteren Seite des Buchumschlags lesen: «aquest llibre vol facilitar una comprensió objectiva i no superficial de la situació lingüística als Països Catalans». Eine Aufgabe, die alles andere als einfach ist: die katalanische Soziolinguistik tendiert viel zu oft zur Politisierung oder zu apokalyptischen Diskussionen, wie z. B. die neuerdings aufgebrochene Kontroverse zu den Überlebenschancen des Katalanischen. Man kann sagen, daß die Soziolinguistik anderer Sprachen im Vergleich zur katalanischen nüchterner ist. Dennoch haben es die Autoren meistens verstanden, die Spreu vom Weizen zu trennen, so daß das Ziel des Buches bezüglich der *comprensió objectiva* als relativ gut erfüllt angesehen werden kann.

Die Beiträge sind in drei Großbereiche gegliedert: die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. So beginnt das Buch mit dem

Aufsatz von Enric Montaner zur Entstehung der sprachlichen Minoriierung, der einen Überblick über die geschichtlichen Umstände gibt, die zur gegenwärtigen soziopolitischen Situation des Katalanischen geführt haben. Öfters werden hier Vergleiche mit anderen (sprachlichen) Minderheiten oder Beschreibungen aus dem europäischen Sprachraum (S. 20-23) angeführt. An manchen Stellen - insbesondere am Ende des Aufsatzes (S. 41-42) - macht sich eine gewisse Politisierung bemerkbar, wenn zum sprachlichen Widerstand aufgerufen wird. Den zweiten Teil des Kapitels «Vergangenheit» bildet ein Thema, das längst zum klassischen Kanon der katalanischen Soziolinguistik gehört: die Immigration. Ob diese, angesichts der vielen kastilisch-sprechenden Menschen in den Katalanischen Länder, tatsächlich zur Vergangenheit gehört, sei dahingestellt. Dennoch ist Miquel Strubell eine informationsreiche Aktualisierung dieses Problembereiches gelungen.

Die «Gegenwart», in der ja die Auseinandersetzungen ausgetragen werden, bildet nicht nur den umfangreichsten, sondern zugleich den objektivsten Teil des Buches. Vier Aufsätze mit jeweils vier verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen versuchen soziolinguistische Prinzipien auf die katalanische Situation anzuwenden. Dabei bleibt Polemisches weitgehend ausgeklammert. Maria Àngels Viladot stellt Arbeiten und Vorschläge vor, die sich mit dem Alltagsbereich und mit der Erziehung als Mittel für den (sozialen) Erwerb einer Sprache auseinandersetzen. Maria Teresa Turell beschäftigt sich mit makrosoziolinguistischen Studien. In einem Beitrag, in dem praktisch eine Reihe bekannter und weniger bekannter Werke dieses Teilbereichs aufgelistet werden, setzt sich Maria Teresa Turell mit dem nicht einfachen Thema des Sprachgebrauchs in der sozialen Gruppe auseinander. Theoretische Überlegungen scheinen mir in diesem Aufsatz allerdings zu kurz zu kommen. Es fehlt vor allem die Anwendung auf das Katalanische. Er bietet aber in jedem Fall eine gute wissenschaftliche Beschreibung makrosoziolinguistischer Methodologie. Empar Tuson stellt die wichtigsten Entwicklungen und einige Anwendungen des mikrosoziolinguistischen Teilbereichs dar. Aus der detaillierten Analyse der «Inferenz-» (d. h. Deutungs-) und «Kontextualisierungs-» (d. h. Sinngebungs-) Aktivitäten der Individuen in der Konversation, sowie aus dem Kontext, in dem sich beide Sprecher befinden, lassen

sich wichtige Daten erschließen, die bei einem makrosoziolinguistischen Ansatz ausgeklammert blieben. In diese Richtung geht auch der Beitrag von Christine Bierbach zur Frage der linguistischen Einstellungen. Die inneren Haltungen, die zu einem bestimmten Sprachverhalten führen, werden hier näher studiert und erläutert. Vor allem finden hier Christine Bierbachs theoretische Überlegungen eine breitere Anwendung auf das Katalanische als in den anderen drei Beiträgen des Kapitels zur «Gegenwart».

Die «Zukunft» ist, wie zu erwarten, Überlegungen zu (soziolinguistischen) Perspektiven des Katalanischen gewidmet, die gleichzeitig einen wissenschaftlichen Rahmen vorschlagen und eine Darstellung bzw. (provisorische) Bilanz der «normalització» sein wollen. Der Aufsatz von Albert Bastardas erklärt die Zusammenhänge zwischen politischen Strukturen und Verbreitung einer Sprache. Indem er aber das Hauptgewicht der Sprachverbreitung auf die politischen Institutionen verlegt, unterschätzt er m. E. die Rolle der Massenmedien und der Wirtschaft. Jordi Soler geht schließlich in seinem Beitrag auf die Wechselbeziehungen zwischen der Standardsprache und den Sprechern, d. h. auf die individuellen und sozialen Auswirkungen des Begriffs «sprachliche Korrektheit», ein.

Insgesamt bietet dieses Buch eine lesenswerte Übersicht über die gegenwärtige katalanische Soziolinguistik. Einerseits bieten die aktualisierten Daten und das breite Spektrum wissenschaftlicher Methoden Anreize zu weiteren Untersuchungen. Andererseits stellt das Buch dank der Überschaubarkeit und relativen Klarheit der einzelnen Beiträge auch einen guten Einstieg für Studenten oder interessierte Laien dar.

Narcís Bassols
(Frankfurt am Main)